

GRAPHISCHE PRESSE

r. 45. 33. Jahrg.

5. November 1920

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 2 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 208, Elsaßstr. 86-88, 111. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. : Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Gegen den Kartoffelwucher. Senefelder! Die Spaltungsgefahr der Gewerkschaften durch die 3. Internationale. Rundschau. — **Der Betriebsrat:** Zur Einführung. — **Die photomech. Fächer:** Pfadfinder! — **Feuilleton:** Senefelder, der Erfinder. — **Unsere Verbandsjubilare!** — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An alle Orts- und Gauvorstände
sanden wir unterm 26. Oktober Rundschreiben Nr. 23. Es enthält den Wortlaut der durch das Schiedsgericht des Reichsarbeitsministeriums gefällten Schiedssprüche, die zur Klagevertretung vor Schiedsgerichten und sonstigen Verhandlungen von Bedeutung sein können. Ferner berichtet das Rundschreiben über Verhandlungen im Formstechergewerbe und über die Zusammenlegung der Tarife für Chemigraphie, Kupferdruck und Lichtdruck.

Sollte diese Sendung, der das Internationale Bulletin Nr. 46 und das Protokoll des internationalen Berufskongresses in Bern beiliegt, irgendwo nicht angekommen sein, so bitten wir um sofortige Mitteilung, damit wir noch einmal die Zusendung anweisen können.

Der Verbandsvorstand.

Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 73, III.

Siebenter Nachtrag

zum Verzeichnis der den Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe anerkennenden Firmen vom 1. Dezember 1919.

Nachstehende Firmen sind nachzutragen:

- Kreis I, Lübeck:** Fr. Ewers & Co., Blechemballagenfabrik.
- Kreis II, Hannover:** Günther Wagner, Blech- und Zinkdruckerei
- Lage i. Lippe:** Rudolf Haberbeck.
- Kreis III, Auerbach b. Neuwied:** Herm. Buchholz, Blechwarenfabrik.
- Kreis IV, Limburg a. d. L.:** Blechwarenfabrik G. m. b. H.
- Mainz:** Jos. Scholz, Graph. Kunstanstalt und Verlag, B. Schott's Söhne, Karl Theyer.
- Kreis V, Stuttgart:** Bühler & Co., Cannstatt, Blechemballagenfabrik und Blechdruckerei, Gebr. Barth, Cannstatt, Blechwarenfabrik.
- Kreis VI, Fürth:** R. Frühwald, Lith. Kunstanstalt Leonhard Lohmann, Blechdruckerei.
- Nürnberg:** Lorenz Hoseneder, vorm. F. W. Beck.
- Kreis VIII:** Häselrieth-Hildburghausen: Rich. Schmidt.
- Leipzig:** Max Burger, Privatlithograph.
- Kreis IX, Dresden:** Felix Grosser.
- Markneukirchen:** Lithographie Barth.
- Meißen:** Vereinigte Graba- und Schregerwerke, Blechemballagenfabrik.
- Kreis X, Berlin-Charlottenburg:** »Fama« Dr. Borchardt & Wohlauer.
- Berlin-Lichtenberg:** Gebr. Koppe, A.-G., Blechemballagenfabrik.
- Berlin-Schöneberg:** Carl Schultze, technische Steindruckerei und Lichtpausanstalt.

Nachstehende Firmen sind zu streichen:

- Kreis VIII, Gera-Reuß:** Carl Bollmann.
- Kreis X, Königsberg i. Preußen:** Leo Krause, Berlin, den 25. Oktober 1920.

I. A.: Alexander Czedi, Geschäftsführer.

Gegen den Kartoffelwucher.

Die betrüblichste Erscheinung unserer an sich schon zur Genüge betrüblichen Zeit ist der fürchterliche Wucher, der in diesem Jahre mit dem wichtigsten Nahrungsmittel der arbeitenden Schichten, den Kartoffeln, getrieben wird. Landwirtschaft und ein Teil des Handels betreibt eine Beutegeierei, die sich die Konsumenten nicht mehr gefallen lassen können. Das in diesem Jahre geltende unglücklichste System aller unglücklichen Kartoffelversorgungssysteme, das zu einem Preise von Mk. 31,75 für den Zentner zu liefernden Vertragskartoffeln vorsieht, im übrigen aber dem Handel freie

SENEFELDER!

(Zu seinem Geburtsstag am 6. November)

Allmählich weiß die Zeit sich aufzuraffen Und Anerkennung, größer zu verleihn Dem nützlich, wahrhaft segensreichen Schaffen, Um auch dem stillen Fleiß gerecht zu sein. Da werden lauter all der Männer Namen, Die lang umfing bescheidne Dunkelheit, Die, da sie lebten, nicht den Dank vernahmen, Den ehrend jetzt die Nachwelt ihnen weihet.

So Senefelder. Herrlich ist ein Ringen, Das unablässig einen Punkt umspannt, Auf einen Gegenstand, auf ein Gelingen Mit aller Kraft des Denkens sich gewandt. Und Tag und Nacht vor seiner Seele stehen Die Bilder, die er aus der Zukunft Schoß Zu heben sinnt, und jeder soll sie sehen, Kein Hindernis ist seinem Geist zu groß.

Und endlich ist von Stift und Druck bewältigt, Woran Geduld ein manches Jahr verlor, Es treten aus dem Stein vertausendfältig Die Meisterwerke jeder Zeit hervor, Es mehrt bei wachsendem Genuß am Schönen, Die Quellen des Erwerbs die neue Kunst, Und sie gewinnt dann, um ihr Werk zu krönen, Wie Viele sie erfreut, auch Vieler Gunst.

Und wie der Frühling, der auf niedre Dächer Auch auf die Hütten streut sein Blütenblatt, Und einen Strauß vom Feld, und Blumenfächer Auch für die kleinste Kammer übrig hat, So gönnt Gemälde sinniger Verehrung Dem Armen auch dieselbe Kunst, sie schmückt Dem Kinde schon die Bücher der Belehrung, Und scherzt den Gram weg, der die Seele drückt.

Drum sei der Preis dem sinnigen Erfinder, Dem unermüdet tapfern Mann, es sieht Das Volk in ihm auch einen Überwinder Und einen, der erweitert ein Gebiet. Wenn schon der Stein beredt ist in Ruinen Ist's mehr noch der, der edlern Inhalt trägt, Der Brot, und nicht nur Brot gibt zu verdienen, Dem auch der Geist den Spiegel aufgeprägt.

Aus: »Zu frohen Festen.« Hermann Lingg.

Hand läßt, hat den deutschen Agrariern die Möglichkeit gegeben einen Kartoffeltrust zu bilden, wie sie ihn allein niemals zustande gebracht hätten. Die Reichsregierung hat mit ihrer Ernährungswirtschaft dieser Auswucherung des arbeitenden Volkes den Agrariern allzu willige Haushälter, und Bütteldienste geleistet und mitverschuldet, daß einzelne Landwirte, die ihre Kartoffeln zu einem ermäßigten Preise abgeben wollten, durch ihre Berufsorganisationen gezwungen wurden, die Preise wieder hinaufzusetzen.

Die jetzt betriebene, geradezu wahnwitzige Ernährungswirtschaft, die jedem gestattet Preise

zu fordern wie es ihm beliebt, weil das Volk zu kaufen gezwungen ist, muß naturgemäß eine erneute Weile berechtigter Lohnforderungen heraufbeschwören. Solange man den Agrariern diese Wucherpreise bewilligt, solange müssen die Arbeiter und Beamten — und zwar mit vollem Recht — Lohn- und Gehaltsforderungen stellen und in der nachdrücklichsten Weise für die Erfüllung dieser Forderungen eintreten. Die wiederholt von den Vertretern der Kollegschaft bei allen in letzter Zeit geführten Lohnverhandlungen den Unternehmern gegebene Hinweise, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft mit verstärktem Nachdruck eine ganz wesentliche Lohnerhöhung zur Folge haben müsse, die wenn es sein muß, auch erzwungen werden wird, fanden nur ungläubige Thomase, die sich mit einer Handbewegung über Dinge hinwegsetzten, die mit der Sicherheit des Perpendikels in kürzester Zeit eintreten müssen. Man verschanzte sich hinter einer angeblichen Unmöglichkeit des Gewerbes, weitere Lohnerhöhungen zu tragen und gab der Meinung Ausdruck, durch Einwirken auf die Landwirte eine Änderung herbeizuführen.

Eine solche Einwirkung ist schon erfolgt. Am 28. September kam zwischen Führern der Landwirtschaft, des Handels und der Arbeiterschaft eine Vereinbarung zustande, wonach ein Preis von 25 Mark je Zentner Kartoffeln Erzeugerpreis in keinem Falle überschreiten und dort, wo es die örtlichen Produktionskosten gestatten, dieser Preis nach Möglichkeit gesenkt werden soll. Diese Vereinbarung hat eine gewisse Beruhigung hervorgerufen. Alles kommt aber auf ihre entsprechende Durchführung in den einzelnen Reichsteilen an. Die Ernährungsminister der einzelnen Länder sind deshalb vom Reichsernährungsministerium bereits schriftlich und auf der Ernährungskonferenz der Minister, die am 1. Oktober in Berlin tagte, auch mündlich ersucht worden, ihrerseits auf das Zustandekommen örtlicher Vereinbarungen im Sinne des Abkommens vom 28. September mit allem Nachdruck hinzuwirken. Dabei soll insbesondere angestrebt werden, daß nach Vorgängen in einzelnen Teilen des Reichs durch diese Vereinbarungen eine vorzugsweise billigere Belieferung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln sichergestellt wird. Diese Bestrebungen sollen nach Möglichkeit weiter gefördert und ausgebaut werden. Einem wucherischen Aufkauf von Kartoffeln wird vom Reichsernährungsministerium mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Einschlägige Fälle sollen sofort zur Anzeige gebracht werden.

Diesem Streben, den Kartoffelpreis über den am 28. September festgesetzten Erzeugerpreis von 25 Mark nicht hinausgehen zu lassen, stellt sich die Tatsache entgegen, daß seitens großer Verbände der Industrie sowie auch von seiten großer Kommunen und anderer Organisationen in leider sehr erheblichem Umfange Aufkäufe von Kartoffeln zu Preisen getätigt worden sind, die sich auf der Grenze von 25 Mark nicht hielten, sondern sogar über 34—36 Mark gingen. Unter solchen Verhältnissen ist natürlich ausgeschlossen, den vereinbarten Preis überall durchzusetzen und eine gesündere Grundlage für die Kartoffelver-

sorgung besonders der großen Städte zu schaffen.

Aus diesen Gründen wenden sich die unten zeichnenden Organisationen der Landwirtschaft, die der Vereinbarung vom 28. September zugestimmt haben, mit nachfolgendem Schreiben an die Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands, die sich mit dem Inhalt des Schreibens in jeder Beziehung einverstanden erklärt und die Bemühungen der Landwirtschaft zur Erzielung eines Einheitspreises von 25 Mark für den Zentner Kartoffeln nur auf das lebhafteste unterstützen kann.

Nach der am 28. September in der Reichskartoffelstelle zwischen den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und den Verbrauchern getroffenen Vereinbarung über die Behebung der im Kartoffelverkehr entstandenen Schwierigkeiten war vorgesehen, daß in den einzelnen Landesteilen und Provinzen sofort Verabredungen über die Kartoffelversorgung der betreffenden Gebiete getroffen würden. Hierbei sollte allgemein ein Preis von nicht mehr als 25 Mark für den Kartoffelankauf zugrunde gelegt werden. In der Mehrzahl der Länder und Provinzen haben diese Verhandlungen stattgefunden. Trotzdem dürfte der zu erwartende praktische Erfolg insbesondere für die Hauptabnahmegebiete in dem erforderlichen Umfange zu nächst nicht eintreten, weil in den Überschußgebieten immer noch zum Teil sogar in vermehrtem Umfange zahlreiche Aufkäufer (von Kommunen, Industrieverbänden etc.) lästig sind, die den Landwirten erheblich höhere Preise bieten. Bei dieser Sachlage bedarf es einer Erklärung, daß es der führenden Landwirtschaft sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird, ihrer Zusage vom 28. September die notwendige Auswirkung zu verschaffen.

Die unterzeichneten Verbände wenden sich daher mit der dringlichsten Bitte an die großen Verbände der Verbraucher, sie in der Durchführung der getroffenen Vereinbarungen auf das intensivste dadurch zu unterstützen, daß sie alles tun, um die den vereinbarten Preis übersteigenden Angebote zu verhindern. Geschieht dies und wird außerdem der den Vereinbarungen vom 28. September entgegenstehende Sturmhauf gegen die auf Grund der Verordnung vom 21. Mai abgeschlossenen Lieferungsverträge aufgegeben, so besteht die Hoffnung, daß es doch noch gelingen wird, den Kartoffelmarkt in geordnete Bahnen zu lenken, ein Ziel, an dem die unterzeichneten Verbände dauernd arbeiten. Der Mühe wird aber ein Erfolg nur beschieden sein, wenn dem vorstehend ausgesprochenen Wunsche tatsächlich Rechnung getragen wird.

Wir bitten, die dortseits angeschlossenen Verbände und Organisationen möglichst beschleunigt über die Sachlage aufzuklären und sie zu ersuchen, ihre Aufkäufe sofort einzustellen und nichts zu unternehmen, was geeignet ist, den Kartoffelmarkt weiter zu beunruhigen.

Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft. Kartoffelbau-Gesellschaft.

Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Zentralgenossenschaft des Kartoffelgroßhandels.

Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften.

Verband deutscher Kartoffel-Interessenten E. V.

Das in diesem Schreiben ebenfalls hervor gehobene Aufkaufen von Kartoffeln durch Kommunen, Industrieverbänden usw. zu weit höheren als den festgesetzten Preisen, das sich als ein den Landwirten direkt Andenhalswerfen darstellt, muß unter allen Umständen unterbunden werden. Die Arbeiterschaft muß, so schwer es auch in der gegenwärtigen Hungerszeit erscheinen mag, alle Angebote von Kartoffeln zurückweisen, die beträchtlich über den Erzeugersatz von 25 Mark den Zentner hinausgehen. Jedoch ist damit nicht Genüge getan. In Massenkundgebungen muß die Arbeiterschaft zum Ausdruck bringen, daß sie auf jeden Fall die Einhaltung der getroffenen Vereinbarung verlangt und daß ihre Vertreter in den Kommunen nachzuprüfen haben, inwieweit auch hier die Vereinbarungen gehalten worden sind. Es geht nicht an, daß die notwendige Senkung der Kartoffelpreise durch die alten Methoden der Schleicherei und der Preistreiberei aufgehalten wird, nur zum Schaden des arbeitenden Volkes.

Die Spaltungsgefahr der Gewerkschaften durch die 3. Internationale.

Von H. Hansen.

Durch den in Moskau stattgefundenen 2. Kongreß der kommunistischen Internationale ist die Frage des internationalen Zusammenschlusses der Arbeiter, nicht nur der Parteien, sondern auch der Gewerkschaftsorganisationen erneut auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die 21 Punkte der Aufnahmebedingungen haben bereits in den politischen Parteien der einzelnen Länder, soweit sie aus der 2. Internationale ausgeschieden sind, mehr oder weniger leidenschaftliche Debatten zur Folge gehabt.

Es soll nicht meine Aufgabe sein, Betrachtungen über den Zersetzungsprozeß der politischen Parteien anzustellen.

Für uns Gewerkschaftler hat die Frage des internationalen Zusammenschlusses genau dieselbe Bedeutung als wie für die politischen Parteien.

Die Arbeiterschaft der ganzen Welt hat längst die Notwendigkeit einer wirklichen internationalen Internationale erkannt. Jahrzehntlang schon arbeitet sie an dem Ausbau und festeren internationalen Zusammenschluß.

Das imperialistisch-kapitalistische Ausbeutungssystem lastet auf den Arbeitern der ganzen Welt mit erdrückender Schwere. Der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Zusammenbruchserscheinungen hat die Not, das Elend und die Lasten der proletarischen Schichten in ganz erschreckender Weise vermehrt. Diesen Verelendungstendenzen der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft kann die Arbeiterklasse nur wirksam entgegenwirken, wenn sie sich fester denn je international zusammenschließt.

Schon Karl Marx, der Vorkämpfer und Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, hatte in klarer Erkenntnis der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge der kapitalistischen Gesellschaft die Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses der Arbeiter der ganzen Welt als Vorbedingung für ihren endgültigen Sieg über die Bourgeoisie und für die Verwirklichung des Sozialismus erkannt, als er den Ruf: »Proletarier aller Länder vereinigt euch« durch die Lande ertönen ließ.

Noch heute hören wir diese Worte in Versammlungen und lesen sie in den Zeitungen und trotzdem haben wir die bedauerliche Tatsache zu verzeichnen, daß sich die Arbeiterbewegung nach dem Kriege immer mehr und mehr zerspalte.

Mögen wir diesen Vorgang, der die Aktionsfähigkeit der gesamten Arbeiterklasse lähmt, noch so sehr bedauern, wir schaffen die Tatsache dadurch nicht aus der Welt. Und täuschen wir uns nicht, die Spalterei wird noch nicht beendet sein. Die Gewerkschaftsbewegung ist ja erfreulicherweise bis zum heutigen Tage von dem traurigen Schicksal verschont geblieben. Wenn auch hier und da verschiedene aus den Gewerkschaften ausgeschieden und zur »Union« übergetreten sind, so ist doch immerhin die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Mitgliederzahl der einzelnen Gewerkschaften sich speziell nach dem Kriege in ständiger Aufwärtsbewegung befand. Ein Beweis, daß der gewerkschaftliche Gedanke in den Köpfen der Arbeiter fest verankert ist. Diese Tatsache läßt die berechtigte Hoffnung zu, daß die Gewerkschaften in den kommenden Kämpfen eine viel entscheidendere Rolle spielen werden als die zersetzten und dadurch aktionsunfähigen politischen Parteien, wenn nicht auch sie noch zur Freude des Unternehmertums zersissen werden. Das letztere scheint jedoch in greifbare Nähe gerückt zu sein.

Die »Graphische Presse« hat sich in ihrer Nr. 38 bereits mit der »Moskauer Arbeit« beschäftigt, dem ein Aufsatz des Kollegen W. Landa in Nr. 41 gefolgt ist.

Mögen die Kommunisten hier und da versuchen, den Eindruck zu erwecken, als sei die Spaltung der Gewerkschaften von ihnen nicht beabsichtigt.

Als Kommunisten haben sie durch Anerkennung der 21 Punkte die Verpflichtung auf sich genommen, innerhalb der Gewerkschaften eine »kommunistische Tätigkeit zu entfalten«. Diese Tätigkeit wird in ihren letzten Konsequenzen auf eine Spaltung hinauslaufen. So verlangt Punkt 1, Abs. 3 der 21 Bedingungen z. B. von den Kommunisten, daß sie »In den Spalten der Presse, in Volksversammlungen, in den Gewerkschaften, in Konsumvereinen — überall, wohin sich die Anhänger der 3. Internationale Eingang verschaffen, ist es notwendig, nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ihre Helfershelfer, die Reformisten aller Schattierungen systematisch und unbarmherzig zu brandmarken.« Daß diese Tätigkeit mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, erkennt selbst der Prophet der kommunistischen Lehre, Lenin an. Aber zum Teufel, es muß doch für jede Krankheit eine Medizin, ein Heilmittel geben. Und siehe da, Lenin, der Mediziner auf politischem Gebiet, empfiehlt den Kommunisten ein approbiertes Mittel. In seinem Buche: »Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus« schreibt er auf Seite 35:

»Kein Zweifel, die Herren »Führer« des Opportunismus werden zu allerhand Kniffen der bürgerlichen Diplomatie, zur Hilfe der bürgerlichen Regierungen, Pfaffen, Polizei, Gerichte ihre Zuflucht nehmen, um den Kommunisten den Weg in die Gewerkschaftsverbände zu sperren, um sie auf

jede Art und Weise von dort zu verdrängen, um ihre Arbeit innerhalb der Gewerkschaftsverbände möglichst unangenehm zu machen, um sie zu beleidigen, zu hetzen und zu verfolgen. Man muß es verstehen, dem allen Widerstand zu leisten, sich zu jeden und allen Opfern zu entschließen, und — wenn es nötig ist, — sogar List, Schlaueit, illegale Methoden, Verschweigung, Verheimlichung der Wahrheit anwenden, um nur in die Gewerkschaftsverbände einzudringen, in ihnen zu bleiben, in ihnen kommunistische Arbeit durchzuführen.« Denn »Der Verzicht auf eine solche Arbeit würde einem Verrat an der revolutionären Pflicht gleichen und mit der Zugehörigkeit zur 3. Internationale unvereinbar sein« heißt es in den 21 Punkten

Wenn man nicht den unersütterlichen Glauben an den gesunden Sinn und Verstand der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft hätte, fürwahr, es wäre zum verzweifeln. Immerhin haben wir in Zukunft damit zu rechnen, daß sich mehr oder weniger harte, bössartige, die Geschlossenheit gefährdende Kämpfe in den einzelnen Gewerkschaften, je nach dem Kräfteverhältnis, mit den Kommunisten um den internationalen Zusammenschluß abspielen werden. Hat die Propaganda der kommunistischen Apostel mit ihrem Phrasengedresch Erfolg, so wird die internationale Front der Arbeiterklasse durch eine weitere Zersetzung geschwächt, deren ganz logische Folgeerscheinung die vollständige Lahmlegung der Aktionsmöglichkeit bedeuten wird. Das Proletariat wird dadurch jahrelang der vollständigen, unbegrenzten und schrankenlosesten Willkür des Unternehmertums ausgeliefert sein. Aber selbst, wenn es zu einer offensichtlichen Spaltung nicht kommen sollte, so ist doch ganz sicher mit einer Vergiftung der Geisteswaffen innerhalb der Organisation und mit einer Korruption derselben zu rechnen, sobald nach dem Leninschen Rezept gearbeitet wird. Wer glaubt, mit derartigen demoralisierenden Methoden die revolutionäre Energie der »Massen« zu fördern, der schätzt die psychologische Veranlagung des deutschen Arbeiters sehr. Ein Irrwah ist es es, zu glauben, daß man durch List, Verheimlichung und Verschweigung der Wahrheit und dergleichen mehr die Gewerkschaften zu revolutionären Kampforganisationen umgestalten kann.

Wollen wir ernstlich bestrebt sein, die Form der Gewerkschaften umzugestalten, damit sie den Zeitverhältnissen, d. h. den realen Machtverhältnissen der Klassen entspricht, so können wir das nur, wenn möglichst alle Organisierten von der Notwendigkeit der Umformung überzeugt und dadurch zugleich Träger der Umformung sind. Dieser Prozeß wird aber nur dann gelingen, wenn die geistigen Waffen frei von der Einwirkung der moralischen Versumpfung, der List, Verheimlichung und Verschweigung der Wahrheit bleiben. Beschämend wäre es für uns Arbeiter, die wir doch alle miteinander unter der rücksichtslosesten Willkür und der menschenunwürdigsten Ausbeutung der kapitalistischen Produktionsweise zu leiden haben, wenn wir in unseren eigenen Reihen die Meinungsverschiedenheiten nicht mehr in der loyalsten Weise zum Austrag zu bringen imstande wären Gerade der Krieg hat uns doch am deutlichsten bewiesen, daß ein Volk auf die Dauer nicht mit den Methoden der Verheimlichung und Vertuschung der Wahrheit regiert werden kann. Wollen denn die Kommunisten mit denselben Mitteln in der Arbeiterbewegung wirken? Auch sie werden daran zugrunde gehen. Würden wir als Arbeiter nicht ganz entschieden gegen derartig destruktive Tendenzen ankämpfen, wir hätten aufgehört, Kämpfer für den Sozialismus zu sein. Und noch eins. Haben uns die 2 Jahre nach der Revolution nicht sonnenklar bewiesen, daß das Proletariat ständig, infolge seines mit den häßlichsten Mitteln geführten Bruderkampfes, zurückgedrängt wurde. Freuen wir uns, daß die gewerkschaftliche Front noch nicht von dem zerstörenden Element erfaßt ist. Lassen wir uns nicht irren machen von dem Geschrei der sogenannten »gelben Amsterdamer Internationale«, das nur Mittel zum Zweck sein soll. Tragen wir alle mit dazu bei, daß den Spaltungstendenzen entgegen gewirkt wird und die Geschlossenheit der Organisation erhalten bleibt.

Nur dann werden wir die Sklavenketten des Kapitalismus zerreißen und dem internationalen Proletariat zum Siege verhelfen trotzdem und alledem!

Rundschau.

Endgültige Regelung im Berliner Zeitungs-gewerbe. Ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetztes Schiedsgericht hatte darüber zu entscheiden, ob den im Zeitungsstreik entlassenen Arbeitern der Lohn voll zu zahlen sei. Es wurde, wie W. T. B. berichtet, vom Referenten Dr. Braha als Vorsitzenden geleitet, bestand aus Universitätsprofessor Dr. Kaskel und Schriftsteller Dr. Potthoff als unparteiischen Beisitzern und aus je zwei Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer. In einem Streik, so lautet der Schiedsspruch, liegt in der tatsächlichen Verweigerung der indirekten Streikarbeit eine Arbeitsverweigerung, die zu fristloser Entlassung berechtigt. Die bloße Erklärung aber, daß ein Arbeiter indirekte Streikarbeit nicht leisten werde, berechtigt zur Entlassung nicht. In dem vorliegenden Falle werden die Unternehmer

trotzdem zu voller Bezahlung der Streiktage verurteilt, weil sie den vom Buchdrucker tarif vorgeschriebenen Schlichtungsweg nicht erschöpft hatten. — siehe Entlassungen vornahm.

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund.
Kürzlich ist ein Bericht über die Stärke der amerikanischen Gewerkschaften erschienen. Er zeigt, daß auch in Amerika die Mitgliederzahl seit dem Jahr 1918 beträchtlich gestiegen ist. Der amerikanische Gewerkschaftsbund zählt gegenwärtig 4 800 000 Mitglieder. Er hat im letzten Jahre nicht weniger als 800 000 Neuaufnahmen aufzuweisen. Die Zahl der Gewerkschaftsverbände in den Vereinigten Staaten beträgt gegenwärtig 110, die zusammen 36 741 Sektionen zählen. In den letzten zwölf Monaten gab es in 77 Verbänden 1255 Streiks mit 734 000 Beteiligten. Ein voller Erfolg wurde für 587 000 Beteiligte erreicht. Im Gewerkschaftsbunde sind allein 125 Angestellte und Organisatoren beschäftigt. Die Organisierung der amerikanischen Arbeitermassen erfordert mühevoll Arbeit, wie aus dem Berichte zu ersehen ist, geht es aber auch dort erfreulich vorwärts.

Der Betriebsrat

Zur Einführung.

Die auf dem Magdeburger Verbandstag vertretene und in der Resolution zu Punkt 5 der Tagesordnung: Unsere Aufgaben in der neuen Zeit niedergelegte Ansicht, daß die Betriebsräte ihre schweren Aufgaben nur dann erfüllen können, wenn ein inniges Zusammenwirken mit den Gewerkschaften erfolgt, ist durch den Kongreß der auf freigewerkschaftlichem Boden stehenden Betriebsräte sanktioniert worden. Die zu schaffende Organisation der Betriebsräte soll von gleichen Gesichtspunkten aus orientiert sein, um ein inniges Zusammenarbeiten zwischen Betriebsräten und Gewerkschaften zu gewährleisten.

Durch diesen Beschluß des Betriebsrätekongresses tritt die, dem Verbandsvorstand mit seinem Beirat übertragene Verpflichtung, Einrichtungen zu fördern und zu unterstützen, um unseren Kollegen, die als Betriebs- und Arbeiterräte tätig sind, Fortbildungsmöglichkeiten zu schaffen, in den Vordergrund. Die am 25. und 26. September 1920 tagende Sitzung des Beirates hat sich mit der Frage der Schulung der Betriebsräte beschäftigt und erblüht in einer intensiven Aufklärungsarbeit über den ganzen sich aus dem Betriebsrätegesetz entwickelnden Fragenkomplex eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben der allernächsten Zukunft. Diese Aufklärungsarbeit soll neben einer durch den Graphischen Bund herauszugebenden Betriebsrätezeitung in erster Linie unsere »Graphische Presse« leisten, indem sie sich ständig mit diesen Fragen befaßt.

Durch die Einführung der Rubrik »Der Betriebsrat«, die sich der immer noch zeitgemäßen Ausgestaltung unseres Verbandsorgans anschließt, soll die notwendige Aufklärungsarbeit betrieben werden. Alle aus der Tätigkeit der Betriebsräte und dem Betriebsrätegesetz sich ergebenden Fragen sollen erschöpfend behandelt und die für die Praxis notwendigen Anregungen und Hinweise gegeben werden. Die durch jedes neue Gesetz besondere Bedeutung gewinnende Spruchpraxis muß verfolgt und mit den notwendigen Kommentaren versehen, der täglichen praktischen Arbeit nutzbar gemacht werden. Da die Betriebsräte auch für die Herbeiführung der Gemeinwirtschaft wirken sollen — und auch müssen, ist den Betriebsräten das Wissen zur gründlichen Beherrschung aller Wirtschaftsprobleme zu vermitteln.

Dieser nur ganz roh umrissene Aufgabenkreis zeigt schon mit aller Deutlichkeit, welche schwere Arbeit zu leisten ist. Auch bei den Betriebsräten wird sich die alte Tatsache als wahr erweisen, daß nur Erfahrung die Grundlage aller Wissenschaft ist. Die gemachten Erfahrungen auszutauschen, sie zu Nutz und Frommen nicht nur der Kollegenschaft, sondern der ganzen Arbeiterschaft zugänglich zu machen, ist Aufgabe der Betriebsräte, die in der neuen Einrichtung eine Stütze findet und die Erfüllung dieser Pflicht ermöglicht. Nur unter intensivster Mitwirkung der Betriebsräte wird die »Graphische Presse« in der Lage sein, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. intensivste Mitarbeit der als Betriebsräte tätigen Kollegen ist deshalb erste Pflicht. Die Betriebsräte müssen diesen Teil der »Graphischen Presse« als ihren Teil betrachten und sich mit voll dafür verantwortlich fühlen. Denn nur unter intensivster Mitarbeit der Betriebsräte, unter gegenseitiger Mithilfe und Stütze, durch Austausch der in praktischer Arbeit gemachten Erfahrungen zur Anwendung im gegebenen Falle wird die Grundlage für ersprießliche Tätigkeit der Betriebsräte geschaffen. Das Verbandsorgan soll und will mithelfen das schwere Werk zu schöner Vollendung zu führen. Aber es kann diese Aufgabe nur erfüllen, wenn alle dazu Berufenen Hand ans Werk legen und tüchtig schaffen, um den Grund für eine bessere Zukunft zu legen. Deshalb frisch ans Werk!

Die Redaktion

Die photomech. Fächer.

Pfadfinder!

Zunächst eine Bemerkung vorweg und zwar an die Adresse des Kollegen Hensel. Der Witz, daß ich durch Gottes Hilfe plus mein Amt — bitte etwas Ehrfürcht! — gleichzeitig zum Verstande gekommen bin, mag harmlos scheinen, der tiefere Sinn soll jedoch wohl in dem darauffolgenden Satz zu finden sein, daß ich früher selten ein so überzeugter Verteidiger war! Als ich den Satz las, interessierte mich der Verfasser, und da... staunte der Leser! Und ich bin überzeugt, nicht der einzige gewesen zu sein. Und als ich etwas weiter die Klage las über das schlimmste, was einem »Führer« passieren kann, den Vorwurf des Liebesaugens mit dem Unternehmum, — mit anderen Worten der *Unehrllichkeit* — da war es mir erst recht klar, daß der erste Satz an meine Adresse vernünftigerweise hätte unterbleiben können. Im übrigen will ich noch kurz darauf hinweisen, daß wenn man meine Anschauungen über Tarife und ihren Wert in meinem lange vor der Revolution geschriebenen Artikel »An der Zeit« liest, man von Änderungen in der Auffassung über die Sache an sich schwerlich reden kann. Also weder Gott noch mein Amt haben da ihre Hand im Spiel, lieber Hensel, das war also nichts für dieses Mal!

Nun zur Sache!
Est ist mir zum Verhängnis geworden, daß ich die Tarifpolitik auch jetzt mit den Verhältnissen vor dem Kriege zu meistern suche. Davon ist mir absolut nichts bekannt und ich kann nur mit Bedauern feststellen, daß auch Kollege Hensel hier scheinbar übersehen hatte, was ich im Abschnitt 2 meines Artikels als Forderung aufstellte. Es heißt da wörtlich:

»Es ist doch ganz logisch, daß ich erst dann für eine Sache mit meiner vollen Energie eintreten kann, ihr mich anschließen kann, wenn ich das Gefühl habe, daß dieselbe nicht nur lebenswichtig für mich ist, sondern auch solche Eigenschaften besitzt, die mich fesseln. Darum soll der Tarif Rücksicht nehmen auf die neuzeitlichen Forderungen der Arbeiterschaft.«

Vielleicht wäre es nötig gewesen, diesen Satz schon in der ersten Abhandlung in Sperrdruck zu bringen; ich meine aber, daß dieser Satz gerade das zur Genüge widerlegt, was mir Kollege H. zum Vorwurf macht. Überhaupt, eine Frage im Ernst, und diese Frage gilt ebenfalls dem Kollege Ukrow — welcher übrigens klarer als der Kollege H. ausspricht, was er will und wie er sich konsequent zu der Frage stellt — sind denn etwa eure Ratschläge, welche ihr den Kollegen unterbreitet und empfiehlt, *neue Wege* in bezug auf unsere zukünftige Gewerkschaftspolitik? I Gott bewahre, und darin hat der Kollege Kirchoff durchaus Recht und nochmals Recht, als er behauptet, daß diese Methoden längst überwundene Phasen sind, Kinderkrankheiten, welche wir durchaus kein Interesse haben, nochmals mit durchzumachen.

Ein Zurück nach diesen Methoden würde tatsächlich das zur Folge haben, was die Leipziger Kollegenschaft in bezug auf die Politik des Hauptvorstandes befürchtet: Die Gewerkschaft auf ein totes Gleis schieben, ja, sie mitsamt ihrem Anhang und das sind wir und unsere Ziele, tatsächlich vernichten.

Aus den Ausführungen, welche Kollege H. speziell zu den Tarifverhandlungen macht, zieht sich wie ein roter Faden die Lohnfrage. Gewiß, es sei auch meinerseits unumwunden zugegeben, daß die Lohnfrage für den Arbeitnehmer die Kardinalfrage ist, weil davon unsere Existenz in erster Linie abhängig ist. Aber ist denn die Lohnfrage die *einzigste Frage*, welche für uns in dem Tarif von Wichtigkeit ist? Ist denn die Lohnfrage jetzt für uns etwas anderes als eine reine Konjunkturfrage, womit ihr Steigen oder Sinken innig verbunden ist? Gibt es denn keine anderen, ebenso wichtigen Fragen zu lösen, welche die Lohnfrage beeinflussen und wo wir bis jetzt auch nicht das geringste mitzureden hatten? Die Frage stellen, heißt sie beantworten, ich hatte aber erwartet, gerade von jenen Seiten, welche uns so gerne Mangel an neuzeitlichen Auffassungen vorwerfen, konkrete Vorschläge und annehmbare Wege zu hören zu bekommen. Kollege Ukrow hat es versucht, in seiner ersten Abhandlung gibt er die Betriebsräte an Allerdings rüdt er in seinem zweiten Artikel wieder davon insofern ab, daß er glattweg zugibt, daß dieselben jetzt noch nicht soweit sind.

Nun, ich will Kollegen Ukrow gerne eingestehen, daß auch ich seine Auffassung teile, daß die Betriebsräte eine gewaltige Leistung zu vollbringen berufen sind, ich bin auch ferner mit ihm der Meinung, daß wir unablässig daran arbeiten müssen, durch intensivste Aufklärung die Massen reif zu machen. Und auch dahin gehe ich mit Kollegen Ukrow Akkord, daß erst durch die Übernahme der Produktionsmittel unser vollständiger Sieg über den Kapitalismus errungen ist. Da er nun selber zugibt, daß bis dahin noch schwere, steinige Wege zu begehen sind, — auch hier wieder vollste Einigkeit! — so möchte ich Kollegen Ukrow

blos mal fragen: was machen wir in der Zwischenzeit? In allen den angeführten Punkten arbeiten wir zusammen, ob nun der eine mit etwas mehr Revolutionsenergie operiert wie der andere, bleibt sich ja schnuppe, beider Ziel ist: reif machen! Aber wie kommen wir nun über die Spanne Zwischenraums hinweg, welche doch noch gewiß etwas dauern wird?

Kollege Ukrow, in allem Ernst, was würden Sie davon sagen, wenn ich meinen sechsjährigen Bub austaffiere mit meinem Anzug, Überzieher, ihm meinen Hut aufstülpe und so zur Schule schicke? Verrückt, nicht wahr? Nun, warum besteht ihr Heißsporne denn durchaus darauf, unser heutiges republikanisches Staatswesen schon mit Uniformen zu bedrängen, in die es erst noch hineinwachsen muß?

Mein Junge wird schon hoffentlich noch so groß werden, daß ihm Erwachsenenkleidung paßt, bis dahin werde ich aber, sowohl was Kleidung wie Nahrung — ingeistiger wie materieller Beziehung — anbelangt, vernünftigerweise Rücksicht nehmen auf Aufnahmefähigkeit wie Zweckmäßigkeit. Und dasselbe Gesetz der Vernunft gilt für alles! »Wir sollen lernen von Rußland«, rufen Sie aus. Ja, zum Donnerwetter, so beweisen Sie es doch; übrigens, im Vertrauen gesagt, ich glaube so felsenfest an die gesunde Vernunft der deutschen Arbeiterschaft, daß bald die Russen von uns wieder was lernen können. Sie sind übrigens schon dabei.

»Nun zum Kern der Sache zurück. Ich mache Ihnen den Vorschlag, was ich um so leidiger tun kann, als ich in so vielen Punkten mit Ihnen Akkord gehe, daß wir uns auch über die Arbeit, welche in der Zwischenzeit zu erledigen ist, einigen. Und das werden wir können, da unser Ziel dasselbe ist. Tarife sind ein Schritt auf dem Wege zur Sozialisierung, habe ich in meinem ersten Artikel behauptet. Ich meine hiermit etwas derart selbstverständliches ausgesprochen zu haben, daß ich nicht wenig erstaunt war, aufgefordert zu werden, hierfür den Beweis zu erbringen. Allerdings, wenn man davon nicht durchdrungen ist, dann hapert es an *Erkenntnis* des Wesens der Entwicklung unserer Gesellschaftsformen überhaupt. Tarifverträge sind eigentlich Waffenstillstandsverträge, notgedrungen hervorgerufen aus dem guerillakriegähnlichen Zustand, welcher vorherrscht, als die Gewerkschafts- oder besser gesagt Arbeiterbewegung in ihren Anfängen stand. Die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit forderte die Form, um produzieren, das heißt überhaupt bestehen zu können. Daran hatten alle Teile ein Interesse. Also nicht der Wille einer kleinen Gruppe war hier maßgebend, sondern die logische Entwicklung der Dinge an sich. Nun meint Ukrow, die Zeit ist vorbei schaffen wir sie ab. Ja, wenn das so einfach wäre! Schon der Umstand allein, daß jetzt mehr denn je Tarife abgeschlossen werden, muß doch zu denken geben. Nun begehrt der Kollege U. den großen Fehler, bei diese! Zukunftsplänen ganze Faktoren einfach auszuschalten. Er meint, zum Sozialisieren kommt nur der Wille der Arbeiterschaft in Frage. Zugeben wird er dies zwar nicht, aber seine Vorschläge laufen darauf hinaus, daran hilft alles nichts. Oder er muß sein Zugeständnis, daß der Weg ein steiniger ist, logisch zu Ende denken, dann allerdings muß er dahin kommen, was er dem Kollegen Kirchoff als Fehler vorwirft, den Kapitalismus in seiner Berechnung mit aufzustellen.

»Sozialisierung heißt nicht, eine Gesellschaftsform für die arbeitende Klasse, sondern für alle! die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu schaffen, für alle!

In dieser Beziehung ist dieser Kampf kein Klassenkampf, sondern ein Menschheitskampf, allerdings bis jetzt von einer Klasse getragen, und dieses Ziel, von einer Klasse für die Gesamtheit gestellt, hat ihr ihren hohen Idealismus verliehen. Aber selbstverständlich geht daraus hervor, daß wir den Mächten, welche ihre Vorrangstellung bei dieser Umwälzung zu verlieren haben, alles Stück für Stück haben abzurufen. Und da war der gewerkschaftliche Kleinkrieg der Anfang, die Tarifpolitik die Fortsetzung.

Nunmehr heißt es: Wohin der Weg?

Eine allgemeine Verdrossenheit herrscht unter den Arbeitern. Ist daran der Tarif schuld? Ich behaupte: Nein, wir hätte ohne Zweifel dasselbe Elend, wenn nicht noch größeres ohne den Tarif. Schuld trägt die wirtschaftliche Lage; sind wir uns doch endlich darüber einig.

Aber der Tarif genügt nicht mehr in seiner jetzigen Form. Die Revolution hat den Arbeitern nicht das gebracht, was sie erhofften, weder in ideeller noch materieller Beziehung. Wenn wir auch noch nicht soweit sind, die Produktion übernehmen zu können, so wollen wir doch mehr denn wie bisher, *mitbestimmen* über die Fragen, welche unsere Existenz beherrschen. Wir sind *mündig* geworden und wollen als so eingeschätzt und respektiert werden. Wir wollen es nicht länger einer kleinen Gruppe von Unternehmern überlassen, nach ihrer Auffassung allein das Schiff zu steuern, wo wir alle mitfahren. Kurzum, wir wollen selber mit Hand anlegen, unseren Beruf und damit unsere Lage zu verbessern, nicht beratend, sondern *mitbestimmend*.

Und das hat, scheint's mir, Herr Römmler erfaßt, als er ein Akkordsystem ausgearbeitet hat. Er mag richtig geahnt haben, wo dem Arbeiter

der Schuh drückt und man muß es ihm ohne weiteres zugestehen, er hat ernsthaft studiert, einen Weg aus dem Chaos zu finden. Daß er dabei die ganze Materie vom Unternehmerstandpunkt aus betrachtet und ebenso die Lösung der Frage im Interesse des Unternehmers zu leiten suchte, das kann man ihm schwerlich zum Vorwurf machen. Eine andere Sache ist es aber, ob wir uns ohne weiteres damit einverstanden erklären. Und da sag ich: Nein! Wir wollen das Mitbestimmungsrecht ohne Akkordsystem, denn es gibt noch andere Mittel und Wege, die Produktivität so zu gestalten, daß die Anstalten existieren können. Und so lange unsere Betriebsräte noch nicht so weit sind, wollen wir unseren Tariffunktionären ruhig weiter unser Vertrauen schenken, aber mit erweiterten Aufgaben.

Die neuzeitlichen Forderungen der Arbeitnehmer sollen heißen: *Mitbestimmungsrecht* in Preis- und Lohnfrage. Und wenn es Herrn Römmler ernst ist mit seinen Ausführungen, die Hebung des Berufes herbeizuführen, so möge er seine Unternehmungskollegen dahingehend aufklären, daß es ohne Mitbestimmungsrecht nicht weiter geht, dazu sind Zeit und Leute reif. Erst dann auch können wir voller Ernst und Willen an die Aufgabe herantreten, mit unserer ganzen Kraft für die Preis-konvention eintreten.

Das ist die historische, sozialistische Aufgabe der Tarife, welche erfüllt werden wird, auch wenn Starrköpfigkeit einerseits, gestärkt durch momentane wirtschaftliche Schwäche andererseits meint, durch Fallenlassen der Tarifgemeinschaft den Arbeitern einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Keine Not! Es bleiben die Zeiten nicht ewig so. Es fragt sich nun, was klüger ist, gemeinschaftlich sich finden auf einer Basis im guten, oder später . . . gezwungen.

Für uns kann aber nur die Parole lauten: vollste Anerkennung als gleichberechtigte Mitkontrahenten und Mitbestimmungsrecht in allen beruflichen Fragen. Das ist der Weg, welchen wir zu gehen haben.

v. D.



Feuilleton.

Senefelder, der Erfinder.

Zu seinem 149. Geburtstage am 6. November.
Von Adolf Blum, Eßlingen.

Ein Jahr vor dem 150. Geburtstage Alois Senefelders. Da bei diesem Anlaß berufenerer Federn zu Worte kommen, möchte dieser Artikel heute schon darauf hinweisen und die Achtung und Verehrung wiederum wachrufen, die wir unserm Altmeister zollen. Ihm selbst, seiner Persönlichkeit soll heute und nächstes Jahr unser Gedanke gelten. Die Zentenarfeier der Erfindung der Lithographie im Jahre 1896 galt mehr dem äußeren Erfolg des großen Werkes, nun soll die Aufmerksamkeit auf des großen Erfinders Wirken und Streben, auf seine Sorgen und Mühen beim Werdegang seiner Erfindung gerichtet sein; umso mehr als dies zugleich die beste fachtechnische Belehrung für uns sein konnte.

Wenn man einen Laien gegenüber die eigentümliche Grundlage der Fett- und Wasseranziehung bzw. Abstößung beim Steindruck erklärt, so äußert er meist sein großes Erstaunen ob dieser wunderbaren Vorgänge dieses Druckes. In der Tat, wir selbst sind durch die langen Jahre unserer Berufstätigkeit abgestumpft gegen diese Eigentümlichkeiten des Steins. Wenn wir uns aber unbefangen den Werdegang des Steindrucks vor Augen führen, so vermögen auch wir uns kaum eines ähri chen Gedächtnisses zu erwehren. Ja, die Vorgänge beim Steindruck sind so seltsam und eigentümlich, daß man im Augenblick nicht annehmen kann, dies hätte ein Menschenhirn rein berechnend und vorbewußt geschaffen. Man wird vielmehr versucht, diese Erfindung mehr dem Gebiet der Entdeckungen, vielleicht der mühseligen Entdeckungen zuzuweisen, bei denen mehr oder weniger Zufälle eine Rolle spielen.

Nun lehrt uns aber die Geschichte der Erfindungen, daß es öfters geringfügige Erscheinungen, Vorfälle oder Zufälle sind, die einen erfinderischen Geist auf dasjenige lenken, was in der Folge sein ganzes Interesse beansprucht und was ihn dann von der kleinen Entdeckung zur großen Erfindung treibt. Auch in den Anfängen seiner Erfindung haben bei Senefelder anscheinend Zufälle eine Rolle gespielt. Wir wollen dies weiter unten etwas näher untersuchen. Jedenfalls war Senefelder als Erfinder von geistigem Scharfsinn und körperlicher Tatkraft ganz hervorragend. Als reife Frucht ist ihm nichts in den Schoß gefallen. Außerst mühsam und hart hat er um seine Erfolge gerungen. Und als er dann sein großes Werk vollendet sah, da rührte sein Erlindergeist an ganz fernem Problemen. Der Drang zum Fortschritt, zu immer neuem war unauslöschbar in ihm.

Die ärmlichen Verhältnisse brachten Senefelder in noch jugendlichem Alter auf den Gedanken, seine dramatischen Schriften selbst zu drucken. Nachdem er einiges über den Druck wußte, näherte er sich lächelnd dem Problem der raschen und billigen vervielfältigung von Schriftzeichen. Und da ist es eigenartig, was ihn ganz allmählich zu seiner großen Erfindung führt. Erst den Stein als Surrogat der Kupferplatte benützend, kam er bald vermittels

seiner Decktische dazu, die Schrift auf den Stein hochzuätzen. Rein mechanisch ging diese Druckart noch vor sich wie die des Buchdruckers. Immer vereinfachter und praktischer möchte er seine auf Papier gedriebene und zum Zwecke des typen förmigen Hochätzens überragene Schriftzeichen haben, so daß er überhaupt nichts mehr nachzeichnen brauchte. Das führt ihn zur Anwendung des Gummi. Während seiner vielhundertfältigen Proben bemerkte er die Wirkung der Gegensätzlichkeit von Fett und schleimiger Nässe und in der Folge kommt er rasch zur praktischen Anwendung dieser Erscheinung auf Stein.

Mit welder zäher Energie und Ausdauer hält Senefelder an dem Angangenen fest, selbst als er geschäftlichen Mißerfolg über Mißerfolg erntet und ihm öfters eintretende, noch unbehobene Mängel seiner Drucktechnik unterlaufen, so daß er Augenblicke ganz verzweifelt ist. Schon auf Grund seiner ersten Erfindung, des Steinhochätzens wollte er sein Lebensfortkommen stützen. Doch hatten auch andere zum Teil dieses Geheimnis. Vielleicht war dieses Zusammentreffen von seltsamen Umständen schuld, daß Senefelder noch lange, als längst seine größere Erfindung, die des chemisch physikalischen Steindrucks, den Lauf in die Welt nahm, die Priorität auch dieser Erfindung streitig gemacht worden ist.

Nun hat die Geschichte des historischen Waschtzettes besonders naive Gemüter früher veranlaßt, die ganze Erfindung der Lithographie als bloße Zufallserfindung anzusehen. Wohl auch die von Senefelder wahrgenommene Wirkung der Gegensätzlichkeit von Fett und Nässe auf dem beschriebenen Stück Papier. Noch heute gibt es Stimmen, die jenen »Zufällen« einige Bedeutung beimessen. Mit dem Zufall, daß Senefelder mit seiner Decktische den Waschtzettel auf Stein schrieb, da er augenblicklich kein Papier zur Hand hatte, ist rein gar nichts erreicht. Der hinzukommende Gedanke »was wird mit der Schrift, wenn man sie mit Scheidewasser behandelt« ist ausschlaggebend. Denn dieser Gedanke setzt schon etwa eintreffende Erfolgsmöglichkeiten voraus. Aus dem vielseitigen Wissen über chemische Wirkungen bei bestimmten Materialien kommt der Wissens- und Schaffensdrang nach neuen Möglichkeiten, es ist der Erfindersinn der »denkt«. Und Senefelder war durch und durch Erfinder; er beobachtete alle kleinsten Vorgänge und Wirkungen, suchte sich ungeklärtes zu erklären und dann, erkannt, seinen Zwecken dienbar zu machen. Es heißt in seinem Lehrbuch des öfteren: Daß diese oder jene Wahrnehmungen ihn auf den oder jenen Gedanken leiteten. Wie, selbst von vielen Tausenden, die jene Wahrnehmung bei dem Waschtzettel oder jene der Fett- und Wasserwirkung auf dem Papier beobachteten, hätte das geringste damit anzufangen gewußt, geschweige auf diesem Grundstein das ganze Gebäude einer großen Erfindung aufzubauen. Denn es galt doch mit tausend Schwierigkeiten und Hemmungen fertig zu werden.

Es ist bewunderungswürdig, mit welder hoher Intelligenz und weldem Scharfsinn er im einzelnen zu Werke geht. Zum Beispiel bei Anwendung des Gummi und Scheidewassers. Sein Erfindersinstinkt sagt ihm »daß sich eine etwas in die Höhe geätzte Form ungleich besser abdrucken lasse.« Nachher zeigte sich, daß Gummi und Scheidewasser zum chemisch-physikalischen Druck nötig sind.

Hiernach scheint beim Erfinder etwas ähnliches vorzuwalten, was man beim Künstler und Dichter »Intuition« nennt. Auch der Erfinder ist Künstler in diesem Sinn, bei dem ein gefühlmäßiges Erfassen und Begreifen vor sich geht von Dingen, die dem Verstande noch nicht erreichbar, d. h. noch nicht zum erkenntnistätigen Bewußtsein gelangt sind.* Die Erfindungskunst kommt aus jenen Mitteln der geschickten Experimentierart und -weise, die das Geheimnis dieses künstlerischen Produktionsprozesses ist. Ohne diese erfinderische Intuition ist kein Erfinder denkbar, wenigstens nicht, der diesen Namen mit Recht verdient.

Denn das Wort »erfinderisch« schließt doch wohl das bloß verstandesmäßige, das rein berechnende Kalkül aus. Unter diesem Gesichtspunkte: was ist Zufall in jenem erfinderischen Sinn? Wir erklären eine Sache, die sich unermittelt, überraschend einstellt, als zufällig. Die philosophische Betrachtung kennt keinen Zufall, bei ihr geht alles nach den Gesetzen der Kausalität wie Ursache und Wirkung. Wir kennen also bei einem Zufall dessen tiefer liegende Ursache nicht. Annahme: Senefelders Genialität und erfinderische Intuition als Ursache, irgend eine Erfindung als Wirkung. Der Zufall, daß Senefelder den Kellheimer Stein zur Hand hatte, würde ungefähr bedeuten, daß Senefelder dieser Steinplatte ansah, daß sie zu Druckzwecken

* Es liegt ganz im Sinne des Ausgeführten über das Intuitive der Erfindung Senefelders, daß diese sowohl wie ihre chemischen Vorgänge nicht theoretisch restlos zu erklären sind und ein Versuch solcher restlosen Erklärung hinausläuft auf das Unterfangen, das Geheimnis der Intuitionskraft mit und durch Verstandesmittel zu erklären bzw. diese chemischen Vorgänge an sich bloßzulegen. Und doch lieten die wissenschaftlichen Untersuchungen der Kalksicherheit und anderer darauf hinaus. Vor und nach diesem Streit, ob der Kalksicherheitbildung oder der Wasseranziehungsmacht das Schwergewicht beim Steindruck zufalle, wissen wir nur: daß durch das Fett sowohl als auch durch die Präpariermethode der Stein eine Umwandlung erfährt. Senefelder hat unumsstößlich festgestellt, daß belobtes Fett- und Wasseranziehungsschicht, gleich wichtig zusammengehört; eine restlose Erklärung gleichermaßen der Vorgänge versuchte er nicht zu geben.

geeignet sei, ähnlich wie ein Klinger dem Marmor block ansah, was drinsteckte. Daß nun diese Steinplatte die alleinigen (?) Eigenschaft auch für den chemischen Druck aufwies, scheint schon komplizierter zu erklären. Gesetzt, der Stein hätte diese Eigenschaften nicht besessen. So wäre Senefelder eben jener Versuch mit der gemischten Tinte und Gummimißglückt. Der chemische Steindruck, so wie er heute ist, existierte nicht. Ist nun anzunehmen, daß sich Senefelder mit jenem mißglückten Versuch zufrieden gegeben hätte? Wieviel ist ihm bei seinen tausendfältigen Versuchen mißglückt. Aber er besaß eine ungemeine Ausdauer und Energie, immer fortzuexperimentieren. Und bei dieser seiner intensiven Geistesarbeit ist bestimmt anzunehmen, daß er auf andere Möglichkeiten gekommen wäre. Hatte er doch bereits den anastatischen Papierdruck erfunden, nur hielt das Papier keine größere Anzahl Drucke aus. Und das weite Feld des Metalldrucks stand ihm auch offen. Es erübrigte sich nur für ihn, da er ja den Steindruck geschaffen. Also — daß Senefelder zu seinen Versuchen gerade den Kellheimer Stein zur Hand hatte, war günstigenfalls der gerade Weg zu seinem Ziel, den er intuitiv beschritten. Daß er aber auch auf etlichen Umwegen zum chemischen Druck im allgemeinen gekommen wäre, ist bestimmt anzunehmen.

Es bedeutet demnach das Material dem genialen Kopf nichts weiter als der Stoff dem Künstler. Der Geist und die Idee vollziehen die Formung und Gestaltung resp. die Nutzbarmachung. Dazu ist natürlich Vertrauen und gründliche Kenntnis des Stoffs erste Bedingung. Senefelder studierte den Stein in- und auswendig; er hat ja nicht nur jene historischen Experimente gemacht, die entscheidend gewesen sind für seine Erfindung, sondern unzählige vor ihnen, von denen er nichts berichtete, weil sie von keiner Bedeutung waren. Darum sind auch jene entscheidenden Versuche nicht so unvermittelt, plötzlich und zufällig geschehen, als es nach seiner Erzählung anmuten könnte, sondern sie waren mehr die Folge seiner großen Sachkenntnis und Experimentiererschöpflichkeit, aus der heraus er dann notwendigerweise zum Gipfel kommen mußte.

Wenn Senefelder späterhin mit allen möglichen Materialien, mit Kies oder allen tonartigen Körpern mit Glas, Porzellan, Tonschiefer, mit allen Metallgattungen, mit Holz und Papier Versuche machte den Stein, der ihm noch nicht das ideale Material dünkte, zu ersetzen, zeigt das, daß er noch weiter kommen wollte. Aber er hatte bereits den Höhepunkt erreicht. Es ging ihm wie mit der Zusammenfassung der Tusche, tausend Versuche wurden gemacht, um am Ende einzusehen, daß die gleich zu Anfang gefundene die beste war.

Es wäre eine Würdigung von Senefelders Wirken und Streben nicht vollständig, wollte man nicht neben seinen Erfolgen auch seine Mißerfolge verzeichnen. Welcher große Mann, welcher Erfinder wäre voll befriedigt durch einen Erfolg! Immer weiter zu höheren Zielen! Wie viel wollte auch unser Senefelder noch schaffen. Schon sein Lehrbuch weist neben so vielem in der Praxis eingeführten Anregungen auf, die er teils nur in der Idee, teils nur auf wenige unzulängliche Versuche gestützt, vortrug. Unter den vielen Möglichkeiten lag ihm noch besonders sein Steinpapier am Herzen. Er erhoffte damit nichts weniger als den Stein zu ersetzen. Daß er sich solcher Täuschung hingab, ist wohl keinesfalls auf Oberflächlichkeit oder gar Großsprecherei zurückzuführen. Nein, ein so gründlicher Mann, der niemals ruhende Experimentator, mußte schon völlig gelungene Resultate vor sich haben, ehe er davon schrieb und sprach. Es kann geschehen sein, daß seine ursprünglichen Versuche und Resultate unter besonders günstigen Umständen zuwege kamen und sich im weiteren Mißerfolge einstellen, deren Ursache er nicht beheben konnte oder, was in diesem Falle das gleiche bedeutet; daß er den anfänglich günstigen Umständen nicht auf die Spur kam. So gab er den Plan auf und blieb beim Stein. Mit diesem Schicksal haben sich ja auch so viele seiner Nachtreter in diesem Plan nach langen Versuchen und vielleicht anfänglichen Scheiterfolgen begnügen müssen. Sollte dies nun und in aller Zukunft nicht gelingen, erst dann hätte die Annahme, daß der Zufall Senefelder das »alleinige« Material zum chemischen Druck in die Hand gespielt hat, eine gewisse Berechtigung, was jedoch zum Teil durch die anderen chemischen Druckverfahren widerlegt ist. Doch lassen wir es genug sein mit dem, was Senefelder an Positivem geschaffen; es ist wahrlich des Schweißes wert, den er daran setzte. So vieles, fast alles gab er uns zum täglichen Berufsgebrauch in die Hand. Viele Zeichenmanieren und Anwendungsmethoden, die er niedergeschrieben, waren im Laufe der Jahre vergessen. Sie kamen wieder zum Vorschein, als der wechselnde Zeitschmack oder eine Welle der künstlerischen Aufwärtsbewegung sie wieder gebrauchte.

Wenn man das alles weiß und neben dem Erfinder auch den Menschen Senefelder erforscht und erkannt hat: als den gewiß uneigennützigsten Erfinder, der wahrlich im besten Sinne des Wortes »zum Heile der Menschheit« erdachte und sorgte, der edel denkend bis zum Übermühtigen gegenüber anderen war, dann ist eine Achtung und Ehrung dieses Mannes eine nur natürliche Folge und kann nie zu hoch sein.

← Unsere Verbandsjubilare! →

Bekanntlich ist in der »Graphischen Presse« eine »Ehrentafel« eingerichtet worden, in der alle Kollegen genannt werden, die eine 25jährige treue Mitgliedschaft in unserem Verbands zurückgelegt haben. Im vorigen Jahre ist wegen der vielen zu erledigenden Bureauarbeiten (für den Verbandstag, die vielen Neueintritte usw.) die Veröffentlichung unterblieben. Nunmehr machen wir in der heutigen »Ehrentafel« alle diejenigen Kollegen bekannt, die in der Zeit vom 1. Januar 1894 bis zum 30. Juni 1895 Mitglied unserer Organisation geworden sind, dieser ununterbrochen angehört, (mit Ausnahme ihres Kriegsdienstes), und welche daher im Laufe der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 30. Juni 1920 auf ihre 25jährige Mitgliedschaft in unserm Verbands zurückblicken konnten.

Insgesamt sind es 128 Kollegen und zwar 102 Steindrucker, 16 Lithographen, 6 Lichtdrucker und 4 Chemigraphen, die wir nachstehend bekannt geben können, wobei wir deren uns bekannte Tätigkeit für unsern Verband kurz mit angeben. Wenn die Zahl der Lithographen so gering ist, so ist darauf hinzuweisen, daß zu jener Zeit noch die Sonderorganisation der Lithographen bestand.

Allen den nachstehend verzeichneten Verbandsjubilaren bringen wir unsern herzlichsten Gruß und Glückwunsch für ihre Verbandsstreue und ihre unermüdete Mitarbeit entgegen.

Die Erinnerungsblätter für diese Kollegen senden wir an die betreffenden Ortsvorstände zur Verteilung.

Addicks, Hugo, Chemigraph, Berlin, war vom 13. 7. 16 bis 30. 12. 1916 im Kriegsdienst.

Algermissen, August, Steindrucker, Hamburg, war vom 3. 8. 1914 bis 29. 12. 18 im Kriegsdienst.

Angermann, Arthur, Steindrucker, Bautzen, war vom 4. 4. 15 bis zum 27. 4. 19 im Kriegsdienst.

Bauknecht, Otto, Lithograph, Coblenz, war vom 20. 8. 14 bis 20. 11. 18 im Kriegsdienst, er war lange Jahre Verbandsfunktionär, zuletzt Gauleiter und ist jetzt beim Reichskommissariat für das besetzte rheinische Gebiet.

Becker, Albert, Steindrucker, Braunschweig, war vom 2. 8. 15 bis 5. 12. 18 im Kriegsdienst.

Beetz, Albin, Steindrucker, Saalfeld.

Bischoff, Walter, Lithograph, Zwickau, war vom 22. 3. 15 bis 26. 8. 18 im Kriegsdienst.

Bléyl, Bernhard, Steindrucker, Bautzen, war vom 2. 8. 14 bis 14. 11. 18 im Kriegsdienst.

Böhme, Hugo, Steindrucker, Meissen, war vom 1. 9. 17 bis 5. 12. 18 im Kriegsdienst.

Bornholz, Max, Steindrucker, Berlin, war vom 29. 9. 15 bis 21. 11. 18 im Kriegsdienst.

Brenner, Franz, Chemigraph, Leipzig, war vom 8. 8. 14 bis 13. 1. 19 im Kriegsdienst.

Brüchner, Richard, Steindrucker, Bautzen, war vom 14. 5. 16 bis 1. 7. 19 im Kriegsdienst.

Burkhardt, Paul, Steindrucker, Mainz, war vom 16. 8. 14 bis 14. 6. 19 im Kriegsdienst.

David, Wilhelm, Steindrucker, Hamburg, war vom 5. 8. 14 bis 14. 12. 18 im Kriegsdienst.

Dobra, Viktor, Steindrucker, Weimar, war vom 30. 5. 16 bis 12. 1. 19 im Kriegsdienst.

Döbler, Albert, Lichtdrucker, Leipzig, langjähriges Verwaltungsmitglied, war vom 1. 2. 17 bis 9. 12. 18 im Kriegsdienst.

Dürr, Oskar, Steindrucker, München, ist seit vielen Jahren einer der tätigsten Verbandsfunktionäre, jetzt Gauleiter.

Ferle, Hermann, Dreifarbendrucker, Dresden.

Föttinger, Gustav, Steindrucker, Crimmitschau i. Sa., war seit 3. 5. 16 im Kriegsdienst und ist am 25. 9. 20 als Kriegsverletzter entlassen.

Friedrichs, Alexander, Steindrucker, Höxter, ist seit vielen Jahren Funktionär des Verbandes, war vom 16. 8. 14 bis 29. 12. 18 im Kriegsdienst.

Gehre, Franz, Tapetendrucker, Dessau, war mehrfach Funktionär; während der Kriegszeit lag die Leitung der Mitgliedschaft in seinen Händen.

Gengrasewsky, Friedrich, Lithograph, Hamburg, war vom 22. 1. 17 bis 23. 4. 18 im Kriegsdienst.

Gerabek, Josef, Steindrucker, Berlin, war vom 15. 10. 16 bis 30. 7. 17 im Kriegsdienst.

Gillner, Max, Steindrucker, Duisburg, war lange Jahre Verbandsfunktionär in Altwasser, Freiburg, Coburg und Selb, ist jetzt nicht mehr im Beruf tätig.

Glauch, Ernst, Steindrucker, Bautzen, war vom 4. 4. 16 bis 10. 5. 17 im Kriegsdienst.

Götz, Heinrich, Chemigraph, Nürnberg, war vom 7. 2. 17 bis 10. 12. 18 im Kriegsdienst.

Gräbner, Paul, Steindrucker, Mannheim, war vom 2. 8. 14 bis 14. 12. 18 im Kriegsdienst.

Greil, Stephan, Steindrucker, München, war vom 25. 9. 14 bis 19. 11. 16 und vom 5. 1. 17 bis 22. 11. 18 im Kriegsdienst.

Greiner, Friedrich, Lithograph, Nürnberg-Fürth i. B.

Grimmer, Theodor, Steindrucker, Leipzig.

Große, Felix, Steindrucker, Leipzig, war früher Geschäftvertrauensmann und Verwaltungsmitglied, war vom 26. 8. 15 bis 31. 12. 18 im Kriegsdienst.

Gülden, Adam, Lithograph, Augsburg, ist langjähriger Vorsitzender der Mitgliedschaft.

Günther, Karl, Steindrucker, Berlin, war vom 11. 6. 15 bis 30. 11. 18 im Kriegsdienst.

Gutmann, Waldemar, Steindrucker, Brandenburg a. H., war vom 16. 11. 14 bis 21. 12. 18 im Kriegsdienst.

Hahn, Emil, Steindrucker, Dresden, war vom 10. 8. 14 bis 22. 4. 1916 im Kriegsdienst.

Haisch, Gottlob, Steindrucker, Stuttgart, ist bereits seit 19. 8. 1893 Mitglied.

Härtlein, sen., Arthur, Steindrucker, Erfurt, war längere Zeit Oristarif Vertreter.

Hartung, Andreas, Steindrucker, Erfurt, war vom 16. 6. 15 bis 17. 11. 18 im Kriegsdienst.

Heidel, Max, Steindrucker, Leipzig, war vom 1. 11. 15 bis 31. 12. 1918 im Kriegsdienst.

Heim, Karl, Steindrucker, Leipzig, war vom 11. 11. 15 bis 20. 6. 1919 im Kriegsdienst.

Hellmann, Julius, Steindrucker, Dresden.

Hentschel, Hermann, Steindrucker, Meissen, war vom 6. 1. 17 bis 10. 11. 18 im Kriegsdienst.

Herfurt, Otto, Lithograph, Bautzen, war bis 10. 4. 19 im Kriegsdienst.

Herrmann, Ernst, Steindrucker, Leipzig.

Heubach, August, Steindrucker, Heilbronn a. N.

Hoback, Hermann, Steindrucker, Bautzen.

Hofmann, Leo, Steindrucker, München, war vom 4. 8. 14 bis 1. 6. 15 im Kriegsdienst und ist schwer verwundet worden.

Hünig, Oskar, Steindrucker, Leipzig, langjähriger Vertrauensmann.

Jantzen, Paul, Lichtdrucker, Berlin, war hervorragend in der Berliner Lichtdruckerfiliale tätig.

Kade, Richard, Steindrucker, Leipzig, langjähriges Verwaltungsmitglied.

Kapke, Hugo, Steindrucker, Berlin, war vom 21. 5. 16 bis 14. 10. 1916 im Kriegsdienst; er war jahrelang Vertrauensmann und Mitglied der Verwaltung der Berliner Steindruckerfiliale.

Klarwasser, August, Steindrucker, Leipzig.

Kluge, Anton, Steindrucker, Dresden.

Knabe, Maximilian, Steindrucker, Hannover.

Knöfler, Gustav, Steindrucker, Crimmitschau i. Sa., war vom 4. 8. 14 bis 13. 9. 19 im Kriegsdienst.

Koch, Hermann, Steindrucker, Stuttgart, war vom 1. 9. 14 bis 4. 1. 19 im Kriegsdienst.

Köhler, Hermann, Steindrucker, Berlin, war vom 11. 9. 16 bis 25. 11. 18 im Kriegsdienst.

Kraus, Nicolaus, Steindrucker, Nürnberg-Fürth i. B., war vom 5. 12. 16 bis 4. 1. 19 im Kriegsdienst.

Kristof, Vincenz, Steindrucker, München, langjähriger Verbandsfunktionär; war vom 5. 8. 16 bis 20. 11. 18 im Kriegsdienst.

Kühl, Otto, Steindrucker, Berlin, war vom 25. 10. 15 bis 2. 12. 1918 im Kriegsdienst.

Kuhlmann, August, Steindrucker, Detmold, war vom 1. 3. 17 bis 31. 12. 18 im Kriegsdienst.

← Unsere Verbandsjubilare! →

- Lehmann, Gustav, Tapetendrucker, Dessau.**
- Leuschner, Friedrich, Steindrucker, Leipzig.**
- Löchel, Gustav, Steindrucker, Breslau, war vom 11. 11. 16 bis 27. 5 17 im Kriegsdienst.**
- Lompscher, Georg, Steindrucker, Chemnitz, war vom 15. 2. 17 bis 31. 12. 18 im Kriegsdienst, ist langjähriger Vertrauensmann.**
- Lotter, Konrad, Steindrucker, Nürnberg-Fürth, war vom 13.2. 1916 bis 23. 11. 18 im Kriegsdienst.**
- Magel, Paul, Lithograph, Berlin, war viele Jahre Hauptkassenrevisor.**
- Mammen, Georg, Steindrucker, Dresden, langjähriger Vertrauensmann.**
- Mayr, Josef, Lithograph, Nürnberg.**
- Meise, Hermann, Steindrucker, Herford i. W., war vom 1. 6. 15 bis 1. 12. 18 im Kriegsdienst.**
- Mengel, Ernst, Steindrucker, München, langjähriger Verbandsfunktionär; war vom 14. 9. 14 bis 18. 2. 16 im Kriegsdienst und wurde schwer verwundet entlassen.**
- Menke, Bernhard, Steindrucker, Dresden, war vom 19. 4. 15 bis 8. 5. 16 im Kriegsdienst; er war früher Verbandsfunktionär in Hannover und ist jetzt Parteisekretär in Dresden.**
- Mittendorf, Theodor, Chemigraph, Frankfurt a. M., war vom 7. 8. 14 bis 1. 3. 19 im Kriegsdienst; er war lange Jahre Vorsitzender der Mitgliedschaft Braunschweig und ist jetzt angestellter Gauleiter in Frankfurt a. M.**
- Müller, Alfred, Steindrucker, Gera, war vom 8. 8. 15 bis 1. 12. 1918 im Kriegsdienst.**
- Müller, Albert, Steindrucker, Zwickau.**
- Müller, Heinrich, Steindrucker, Leipzig, war vom 4. 4. 15 bis 7. 12. 18 im Kriegsdienst.**
- Müller, Oskar, Steindrucker, Leipzig.**
- Nauck, Otto, Steindrucker, Berlin, war vom 16. 12. 16 bis 1. 9. 1918 im Kriegsdienst.**
- Neubert, Paul, Lichtdrucker, Berlin.**
- Nicolai, Georg, Lithograph, Hannover, war längere Zeit Verbandsfunktionär.**
- Oldenburg, Max, Lithograph, Bautzen, war vom 1. 8. 15 bis 1. 10. 18 im Kriegsdienst.**
- Paul, Otto, Steindrucker, Burgstädt, war vom 21. 9. 16 bis 30. 4. 18 im Kriegsdienst; langjähriger Verbandsfunktionär.**
- Pandorf, Friedrich, Steindrucker, Nürnberg-Fürth, war vom 11. 4. 15 bis 1. 1. 17 im Kriegsdienst.**
- Pelz, Bruno, Steindrucker, Bonn, war vom 9. 8. 14 bis 17. 5 18 im Kriegsdienst.**
- Petrasch, Hans, Steindrucker, Nürnberg, war vom 6. 1. 17 bis 28. 2. 18 im Kriegsdienst.**
- Piephardt, August, Steindrucker, Berlin.**
- Pöhle, Georg, Steindrucker, Hannover.**
- Ponnaz, Hans, Lithograph, Waldenburg-Altwasser, ist bereits Mitglied seit 26. 8. 93; war längere Zeit Verbandsfunktionär.**
- Querengässer, Hugo, Steindrucker, Crimmitschau, war vom 5. 8. 14 bis 21. 12. 18 im Kriegsdienst; langjähriger Verbandsfunktionär.**
- Rieprich, Walter, Steindrucker, Leipzig, war vom 23. 8. 14 bis 15. 1. 15 und vom 21. 9. 16 bis 30. 11. 18 im Kriegsdienst.**
- Röhner, Friedrich, Steindrucker, Leipzig, ist langjähriges Verwaltungsmitglied und war früher Sektionsvorsitzender.**
- Röschke, Paul, Steindrucker, Bautzen, war vom 21. 8. 17 bis 2. 2. 19 im Kriegsdienst.**
- Rogge, Erich, Steindrucker, Leipzig.**
- Rüdiger, Alfred, Steindrucker, Hamburg, war vom 7. 8. 14 bis 21. 12. 18 im Kriegsdienst.**
- Rühland, Heinrich, Steindrucker, Hannover, war vom 24. 8. 15 bis 30. 1. 17 im Kriegsdienst.**
- Rudolph, Hermann, Steindrucker, Leipzig.**
- Sahimen, Heinrich, Steindrucker, Dortmund, war vom 10. 10. 1916 bis 31. 12. 18 im Kriegsdienst; er hat sich früher um die Zahlstelle Iserlohn sehr verdient gemacht.**
- Samulat, Albert, Steindrucker, Berlin, ist seit 1. 8. 08 Invalide.**
- Schäfer, Franz, Steindrucker, Leipzig, war vom 1. 12. 16 bis 6. 12. 18 im Kriegsdienst; langjähriges Verwaltungsmitglied.**
- Scheibe, Alfred, Steindrucker, Dresden, war vom 3. 9. 15 bis 3 4. 16 im Kriegsdienst.**
- Schellberger, Bruno, Steindrucker, Berlin.**
- Schneider, Hermann, Steindrucker, Dortmund, war längere Zeit Verbandsfunktionär und ist zur Zeit im Landratsamt Münster.**
- Schilling, Otto, Lithograph, Kaufbeuren, war vom 24. 3. 17 bis 24. 11. 18 im Kriegsdienst**
- Schlegel, Otto, Steindrucker, Saalfeld, war vom 18. 8. 14 bis 22. 11. 18 im Kriegsdienst.**
- Schmid, Benedikt, Lithograph, Augsburg.**
- Schmidt, Reinhold, Steindrucker, München, war vom 2. 1. 15 bis 14. 12. 18 im Kriegsdienst.**
- Schön, Franz, Steindrucker, Berlin, war vom 26. 7. 15 bis 24. 11. 1918 im Kriegsdienst.**
- Schott, Maximilian, Steindrucker, Crimmitschau, war vom 1. 3. 1917 bis 1. 8. 18 im Kriegsdienst.**
- Schreiber, Traugott, Steindrucker, Bautzen.**
- Schwarze, Richard, Steindrucker, Leipzig, war vom 22. 8. 14 bis 2. 1. 19 im Kriegsdienst.**
- Seehars, Franz, Chemigraph, Essen.**
- Senger, Paul, Steindrucker, Berlin, langjähriger Geschäftsvertrauensmann.**
- Teichert, Georg, Steindrucker, Niedersedlitz, ist langjähriger Funktionär des Verbandes.**
- Tilch, Hermann, Steindrucker, Neurode, war vom 28. 9. 14 bis 28 11. 19 im Kriegsdienst; war längere Zeit Funktionär des Verbandes.**
- Teubner, Paul, Steindrucker, Leipzig, war vom 21. 9. 15 bis 20. 12. 18 im Kriegsdienst; Geschäftsvertrauensmann und Verwaltungsmitglied.**
- Urban, Otto, Steindrucker, Berlin.**
- Vajen, August, Steindrucker, Hamburg, war vom 10. 6. 17 bis 1 10 19 im Kriegsdienst.**
- Veit, Friedrich, Lithograph, Gera, war vom 7. 2. 15 bis 9. 12. 18 im Kriegsdienst.**
- Vogl, Heinrich, Lichtdrucker, München.**
- Völkl, Konrad, Steindrucker, Nürnberg, war vom 17. 8. 14 bis 21. 11. 18 im Kriegsdienst.**
- Walther, Otto, Lichtdrucker, Berlin.**
- Weber, Hugo, Steindrucker, Hannover.**
- Weker, Heinrich, Steindrucker, Stuttgart.**
- Wengler, Gustav, Steindrucker, Berlin, war vom 11. 8. 16 bis 31. 1. 19 im Kriegsdienst; er war lange Jahre Mitglied der Berliner Steindrucker-Verwaltung.**
- Windheim, Heinrich, Steindrucker, Leipzig, war vom 21. 9. 15. bis 30. 11. 18 im Kriegsdienst; ehemaliger Geschäftsvertrauensmann.**
- Wullweber, Friedrich, Lithograph, Berlin.**
- Wölfling, Karl, Lithograph, Leipzig, war vom 15. 7. 15 bis 6. 2. 1919 im Kriegsdienst.**
- Zehenter, Ludwig, Steindrucker, Kaufbeuren, war vom 30. 8. 1916 bis 5 1. 19 im Kriegsdienst.**

Mit vorstehenden 128 Jubilaren und den bereits veröffentlichten Kollegen, haben seit Bestehen unserer Gewerkschaftsorganisation, die heute rund 18900 Mitglieder zählt, insgesamt 560 Kollegen dem Verbands 25 und mehr Jahre die Treue bewahrt, mit ihm alle Stürme durchlebt und Freud und Leid mit ihm geteilt. Und zwar sind es 433 Steindrucker, 95 Litho-

graphen, 14 Chemigraphen, 10 Lichtdrucker, 5 Formstecher und 3 Hilfsarbeiter.

Möge das Beispiel unserer Verbandsjubilare der jungen Generation ein Ansporn sein, diesen Veteranen und Vorkämpfern der Gewerkschaftsidee in unseren Berufen nachzueifern!

Der Verbandsvorstand.